

Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie

Herausgegeben von Friedhelm Neidhardt,
M. Rainer Lepsius und Jürgen Friedrichs

Heft 4 / 1992

Sonderdruck

Durch den Buchhandel nicht zu beziehen
© Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1992

Westdeutscher Verlag

und psychische Kondition dieser soziologischen ad-hoc-Gesellschaft stabil zu halten.

Der Versuch, eine erste europäische soziologische Konferenz zu veranstalten, ist gelungen. Die Erwartungen richten sich nun auf die Fortsetzung des hier Begonnenen in den kommenden Jahren.

Wolfgang Geier

Postmoderne Diskussionen

Theory, Culture & Society, 10th Anniversary Conference, Seven Springs, USA, 16. - 19. August 1992

Während in Deutschland eine bestimmte Fraktion von Intellektuellen immer neue Anstrengungen unternimmt, um die postmoderne Theorie totzusagen bzw. als veraltete Mode abzutun, setzt man sich in der englischsprachigen Welt produktiv, engagiert und kritisch mit diesem ursprünglich aus Frankreich kommenden Denken auseinander. Vor allem die von Mike Featherstone (University of Teesside, GB) herausgegebene Zeitschrift „Theory, Culture & Society“ ist in den letzten Jahren ein Forum gewesen, auf dem das Verhältnis zwischen Moderne und Postmoderne sowie die Bedeutung der postmodernen Theorie für die Soziologie diskutiert wurden. Zum zehnjährigen Jubiläum der Zeitschrift fand nun im Seven Springs Mountain Resort (Champion, Pennsylvania) ein Kongreß statt, der interessante Einblicke in den gegenwärtigen Stand der Diskussion vermittelte. Von den insgesamt über 200 Vorträgen beschäftigte sich implizit oder explizit ein großer Teil mit dieser Thematik. Weitere Schwerpunkte waren das Verhältnis von Globalität und Modernität sowie die Soziologie des Körpers, der Sexualität und des Geschlechts.

Zygmunt Bauman (University of Leeds) hob in seinem eröffnenden Plenarvortrag „In Search of a Centre That Holds“ hervor, daß die wesentlichen Merkmale der „condition postmoderne“, so der Pluralismus, die Vielfalt, die Kontingenz und die Ambivalenz, bereits von der modernen Gesellschaft hervorgebracht worden seien, auch wenn diese nach ihrem eigenen Selbstverständnis für Rationalität, Universalität und Homogenität eintrat. Die Postmodernität unterscheidet sich insofern von der Modernität, als sie sich von diesem falschen Selbstverständnis emanzipiert

hat und ihr ihre „wahre Natur“ bewußt geworden ist. In einem soziologischen Modell der Postmodernität muß, so Bauman, diese Selbstreflexivität ebenso berücksichtigt werden wie eine Reflexion über die ethischen Konsequenzen der Modernität. Da heute eine Pluralität von Autoritäten miteinander konkurrieren, ist in den Prozessen der Selbstkonstitution die Wahlfreiheit der Einzelnen enorm gestiegen. Bauman betonte, daß der Einzelne jedoch nicht nur Handelnder und Entscheidungsträger ist, sondern auch ein moralisches Subjekt. Jeder muß sich heute ständig zwischen gleich gut (oder gleich schlecht) begründeten ethischen Regeln entscheiden. Eine wichtige Bedeutung kommt hierbei Prozessen der Kollektivierung zu. An die Arbeiten von Michel Maffesoli anknüpfend, zeigte Bauman am Phänomen des Neotribalismus, wie Traditionen und Gemeinschaften, nachdem der Nationalstaat als Träger kollektiver Werte an Bedeutung verloren hat, von den Einzelnen selbst geschaffen werden müssen.

Anschließend gab Marshall Berman (City University of New York) in seinem Vortrag „Of Tribalism and Humaneness“ zu Beginn einer „neuen Stammeskultur“ selbst das Wort. Mittels eines Ghetto-Blasters bot er eine Rap-Einlage. Dieser aggressive, energiegeladene Sprechgesang, der seinen Ursprung in den Ghettos von New York hat, berichtet über die soziale Realität der schwarzen Unterklasse in den USA. Verwurzelt in lokalen Konflikten, ist er ein Sprachrohr der Straße, eine Art „CNN für Schwarze“, wie es in „Do the Right Thing“ (1989), einem auf der Tagung analysierten Film von Spike Lee, anschaulich gezeigt wird. Berman hegt durchaus Sympathien für die Sinnlichkeit und Kreativität dieser im Urbanen verankerten populären Kunst, die durch ihre symbolischen Manifestationen eine „imagined community“ hervorbringt. An den neuen „Stammeskulturen“ kritisiert er aber deren Intoleranz, Irrationalität und Partikularität. Da es jedoch keine Alternative zum Tribalismus zu geben scheint, hob auch Berman die Verantwortung des Handelnden hervor und plädierte für eine kosmopolitische Toleranz. Trotzdem hält Berman die Modernität nicht für gescheitert, da er sie gerade nicht in universellen, abstrakten Prinzipien sucht. In der Tradition von Baudelaire, Simmel und Benjamin findet er sie sowohl in der Kontingenz, in der Dynamik und im Wechsel des modernen Lebens als auch in der Kunst, die am Ende

dieses Jahrhunderts viele Beispiele für historisches Bewußtsein und Verantwortung aufzuweisen hat. Sowohl Bauman als auch Berman grenzten sich damit entschieden von der apokalyptischen „No future“-Diagnose von Jean Baudrillard ab. Ergänzend arbeitete Jari Aro (Universität Tampere, Finnland) in seinem Vortrag „Baudrillard and the Problem of Performative Contradiction“ die paradoxe Konstruktion von dessen Analysen heraus. Einerseits hat nach Baudrillard die postmoderne Gesellschaft Interpretation und Kritik unmöglich gemacht, andererseits ist es jedoch ihm selbst möglich, eine „letzte“ Interpretation zu versuchen. Was oft als ironische Brechung kulturkritischer Ansätze verstanden wird, ist für Aro ein Problem der textuellen Konstruktion der Baudrillardschen Arbeiten. In einer Dekonstruktion versuchte er zu zeigen, daß die Gesellschaft nur in den Texten von Baudrillard als eine geschlossene Totalität existiert. Seine Begriffe sind textuelle „Monster“, die seine Texte selbst von innen her zerstören.

Auch in vielen anderen Vorträgen wurde Kritik an eindimensionalen Analysen der heutigen Gesellschaft und Kultur geübt. So konnte Jim Collins (University of Notre Dame, USA) in seinem Vortrag „The Modernist Renaissance and Postmodern Education“ zeigen, daß die frühen 90er Jahre im Bereich der Architektur und des Wohnungsdesigns durch eine Reinkarnation des modernistischen Klassizismus geprägt werden. Gleichzeitig entstand eine postmoderne Pädagogik. Gerade in dieser Ungleichzeitigkeit der Entwicklung und der damit verbundenen Spannungen sieht Collins ein wesentliches Merkmal der „condition post-moderne“.

Mit seinem Beitrag „The End of Social Theory?“ antwortete Steven Seidman (State University at Albany, USA) auf eine provokative Herausforderung der postmodernen Theorie an die Soziologie. Im Anschluß an Rorty und Foucault kritisierte er den Anspruch der soziologischen Theorie, allgemeine und überlokal gültige Theorien aufstellen zu können. Nach seiner Ansicht sind diese Versuche nur wenig fruchtbar. Auf der einen Seite wäre ihnen, wie der heutige Diskussionsstand zeigt, nur wenig Erfolg auf Einigung beschieden. Andererseits würden sie in sterile metatheoretische Debatten münden, die nur für die auf die jeweilige Theoriesprache spezialisierten Experten verständlich seien. Daher plädierte Seidman für einen „postmodern turn“

der Soziologie. Sie solle „lokale Erzählungen“ produzieren, die ein soziales Phänomen in seinem jeweiligen sozialen Kontext in einer „dichten Beschreibung“ erfassen und auch einer breiteren Öffentlichkeit verständlich machen. So sei z.B. die Erfahrung von Obdachlosigkeit je nach lokalem Kontext verschieden. Zudem sind Obdachlose wie andere gesellschaftliche Gruppen keine homogene Population, sondern Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Verhaltensmustern, die je nach Geschlecht, Alter, Rasse, sexueller Orientierung usw. variieren.

Auch verschiedene andere Beiträge auf der Tagung vollzogen, wenn auch auf unterschiedliche Weise, einen „postmodern turn“. So unterstrich Karin Knorr-Cetina (Universität Bielefeld) in ihrem Vortrag „Primitive Classification and/or Postmodernity? The Empirical Example of Epistemic Cultures“ die Bedeutung konstruktivistisch ausgerichteter Mikroanalysen lokaler Kontexte. David Brain (University of South Florida) plädierte in seinem Vortrag „Making 'Sense' of Things: The Sociology of Culture and the Art of Artifacts“ für eine Synthese von ethnographischen Analysen, die die sozialen Aushandlungsprozesse in lokalen Kontexten untersuchen, und poststrukturalistischen (postmodernen) Theorien, die die Produktion kultureller Objekte sowie damit vorgegebener Formen des Gebrauchs erfassen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Tagung war die Medienanalyse. Andrea Press (University of Michigan) zeigte am Beispiel der Darstellung des Themas Abtreibung im Fernsehen, wie dieser Diskurs von Arbeiterfrauen unterschiedlich rezipiert wird. Deren alltägliche Diskurse selbst sind nicht nur heterogen und komplex, oft zeugen sie auch von einem „Widerstand“ gegen die medialen Repräsentationen. Damit konnte Press Vorstellungen von einer hegemonialen Macht der Medien relativieren. Dagegen vertrat Doug Kellner (University of Austin) in einer Diskursanalyse der amerikanischen Medienberichterstattung über die Golfkrise die Position, daß die Massenmedien, insbesondere das Fernsehen, bemüht waren, einen Konsens für die Kriegspolitik der Bush-Administration und des Pentagons herzustellen, anstatt ihre demokratische Mission zu erfüllen, das Publikum in einer Weise zu informieren, die eine freie und offene Debatte ermöglichen hätte.

Kellner leitete auch einen von Norman Denzin (University of Illinois) vorbereiteten

Workshop zum postmodernen Film. An zeitgenössischen Filmen aus Hollywood wurde veranschaulicht, wie kinematische Darstellungen der heutigen Gesellschaft in Form und Inhalt mit der postmodernen Kulturtheorie korrespondieren. So ist „Blue Velvet“ (1986) von David Lynch eine hyperrealistische Inszenierung des amerikanischen Kleinstadtlebens, das jedoch nicht nur als eine verschlafene Idylle dargestellt wird, sondern im Film auch von Gewalt und Terror bestimmt wird. „Blue Velvet“ ist Parodie und Pastiche zugleich, denn die Grenzen zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart sowie die zwischen verschiedenen Filmgenres sind implodiert. Dadurch ist der Film nostalgisch auf die (Medien-)Vergangenheit fixiert. Sein zentrales Thema, der Voyeurismus, spiegelt die gegenwärtige Situation des „postmodernen Selbst“ wider, das einer Fülle medialer Repräsentationen ausgesetzt ist. Ein wichtiges Thema dieser Form von Filmanalyse ist es, verschiedene Lesarten eines Films herauszuarbeiten und diese sowohl zu sozialen Theorien als auch zur sozialen Realität in Beziehung zu setzen.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß auf der Konferenz eine kritische, aber trotzdem offene und vor allem pragmatische Auseinandersetzung mit der postmodernen Theorie und ihrer Bedeutung für die Soziologie stattfand. An die Stelle von soziologischen „grands récits“ sollen, so der Tenor vieler Vorträge, multidimensionale und multiperspektivische soziale Theorien und Analysen treten, die sich ihrem Gegenstand von möglichst vielen Beobachterperspektiven her nähern.

Der bisherige Bericht macht auch deutlich, daß die Konferenz mit ihrer Vielzahl von Themen selbst einem postmodernen Warenhaus gleich, wie Zygmunt Bauman treffend bemerkte. So stand auch der Berichterstatter jeden Tag aufs Neue vor der schwierigen Aufgabe der Entscheidung und hatte anschließend einen Vortragsmarathon durchzustehen. Erleichternd wirkte sich aus, daß die Hotelanlage in den Bergen von Seven Springs einen Rahmen bot, der es erlaubte, das „mind building“ in informelle Kontakte, Erholung und „postmodern fun“, wie das Thema eines Vortrages hieß, einzubinden. Insgesamt gesehen ist den Organisatoren ein anregender und interessanter Kongreß gelungen, der neugierig auf die bei Sage geplante Veröffentlichung von mehreren Tagungsbänden macht. Eine Rezeption dieser Bände könnte vielleicht auch der

eingefahrenen deutschen Diskussion über die Postmoderne neue Wege aufzeigen.

Rainer Winter

MITTEILUNG

Projektausschreibung

„Ökologisch verträgliche Mobilität in Stadtregionen – Modelle, Kriterien, Handlungsstrategien“

Im Rahmen des 1991 vom Bundesminister für Forschung und Technologie (BMFT) eröffneten Förderschwerpunktes „Ökologische Forschung in Stadtregionen und Industriellandschaften (Stadtökologie)“ sollen anhand des Themas „Ökologisch verträgliche Mobilität in Stadtregionen“ neue Wege inhaltlicher und methodischer Art aufgezeigt werden, um ein urbanes System in seiner ökologischen, sozialen, ökonomischen, politischen, kulturellen und technisch-wissenschaftlichen Vielfalt besser beschreiben, verstehen und gestalten zu können.

Ziel ist es, sowohl das Wissen über Stadtökosysteme und ihre Verflechtungen zu erweitern (Ökosystemforschung) als auch Handwerkszeug für Kommunen bereitzustellen, die sie in die Lage versetzen, urbane und industrielle Ökosysteme im Hinblick auf die ökologischen Anforderungen, aber auch auf die gesundheitlichen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Stadtbewohner zu erhalten und zu verbessern.

Im Mittelpunkt des Forschungsvorhabens, für das zunächst ein Ideenwettbewerb durchgeführt wird, stehen

- a) die Untersuchung der funktionalen (ökologischen, sozialen, ökonomischen, psychologischen) Zusammenhänge und Wechselwirkungen, die Mobilität erzeugen;
- b) die Erforschung der sich verändernden Intensität und Ausprägung von Mobilität,
- c) die Analyse der ökologischen Auswirkungen von Mobilität auf das Ökosystem „Stadt“ und
- d) die Ableitung von Handlungsstrategien für eine (kommunale) Gestaltung und Steuerung des Ökosystems Stadt unter Berücksichtigung der aus der Ökosystemforschung gewonnenen Erkenntnisse.